

Predigt über 1. Mose 1, 1-2.4a zur Jubelkonfirmation 22.04.2018 Gesees

Liebe Jubelkonfirmanden mit Euren Familien und liebe Gemeinde!

Einen Jubelgesang anstimmen, einen Powersong, ein einziges Loblied wie die Fangesänge in den Fußballstadien, die einen Champions-League-Sieg aus Tausenden von Kehlen feiern. Das sollten wir heute tun am Tag eurer Jubelkonfirmation. So viele Jahre der Bewahrung.

Verschlungene, unübersichtliche Wege, die wir geführt wurden und trotzdem behütet. Von mancher Krankheit genesen. Jede Autofahrt, die wir heil wieder nach Hause kommen. Wir haben wirklich allen Grund dazu. Das sollten wir heute tun beim Blick in die Kirschbaumblüte am Geseeser Kirchberg, beim Duft von Bärlauch im Pfarrgarten, beim zielsicheren Flug der Bienen in den warmen Sonnenstrahlen nach einem viel zu langen Winter. Ja, das sollten wir tun. Kein Wunder, dass an diesem Jubelssonntag als Predigttext aller Anfang, das allererste Kapitel der Bibel im 1. Buch Mose, Genesis 1, der erste Schöpfungsbericht ausgewählt wurde.

Ich erinnere mich noch genau, wie in meiner Schulzeit eine fromme, ja, fundamentalistische Klassenkameradin mitten im Biologie-Unterricht aufstand und die Evolutionslehre Darwins mit dem Schöpfungsbericht und seinem 7-Tages-Schema zu widerlegen versuchte. Wir waren sprachlos. Der alte und verbitterte Streit: Schöpfung oder Evolution, bei dem die einen, die sogenannten Kreationisten behaupten: Alles in der Bibel ist wahr, also hat Gott die Welt in sieben Tagen erschaffen und der Mensch stammt als Gottes Ebenbild nicht vom Affen ab. Basta. Sagen die anderen: Das ist total unwissenschaftlich. Die Erde ist in einem evolutionären Prozess entstanden. Aus unbelebten Proteinen wurden im Lauf von Jahrmillionen Einzeller, später komplexere Lebewesen bis hin zu Säugetieren, zu denen der Mensch genauso zählt wie Affe oder Nashorn. Mensch und Tier teilen sich die biologische Grundstruktur und große Teile des genetischen Codes. Sie sind einander sehr ähnlich. Dabei ist das gar nicht die Alternative: Schöpfung *oder* Evolution. Der biblische Schöpfungsbericht, überliefert von israelitischen Priestern im babylonischen Exil des 6. vorchristlichen Jahrhunderts, versteht sich ja nicht als historischer Tatsachenbericht, am besten mit einem scharfen Schöpfungsfoto eines auf der Lauer liegenden Paparazzos versehen. Daran hatte er überhaupt kein Interesse. Im Gegenteil: Die Schöpfungsgeschichte ist ein Hymnus, ein Lobgesang auf Gottes wunderbare Erde, die er uns zur Verfügung gestellt hat zum Bebauen und Bewahren. Und in diesen Gesang sollten wir heute mit einstimmen. Sie ist ein Dokument des Glaubens und der Religion und als solche zeitlos gültig und aktuell. Hören wir hinein in diesen Lobgesang:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war.

Am Anfang war das Staunen. Ja, unser Glaube lehrt das Staunen, keine analytisch-nüchterne, objektive Betrachtung der Welt. Die muss und darf es auch geben. Dafür sind die Naturwissenschaften da. Unser Glaube lehrt dagegen das Staunen, das Staunen darüber, dass überhaupt etwas ist und nicht nichts, dass in der Welt eine Ordnung herrscht und nicht nur blindes Chaos waltet, dass es hell und dunkel, Licht und Finsternis gibt, dass wir überhaupt etwas erkennen und beschreiben können, dass in der Welt Gottes Geist wirkt als Lebensmacht, als ordnende Kraft, als sinnstiftendes Prinzip. Ein Gott, der hinter allem steht. Kein Zufall, kein Götterchaos, kein Tohuwabohu. Unser Glaube lehrt das Staunen: Mitten in einem minus 270 Grad kalten Weltall zieht ein kleiner, blauer Planet seine festen vorgeschriebenen Bahnen, und auf ihm ist Leben möglich. Mitten in der unendlichen Weite des Universums ist da in genau passender Entfernung eine Sonne, die Licht und Leben spendet. Mitten in einer 13 Milliarden Jahre währenden Weltgeschichte sind auf diesem

kleinen, blauen Planeten Erde: Wir. Du und ich, und wir begreifen wie wunderbar alles ist. Mit Gott zusammen sagen wir: Es ist gut, ja, es ist sehr gut, dass es diese Welt gibt und dass wir heute hier stehen. Das Staunen ist der Anfang der Religion, es ist der Anfang des Glaubens.

Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alle Tiere des Feldes. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

Jeder Mensch ein Ebenbild Gottes. Wirklich jeder. Als der Schöpfungsbericht entstand, galt das höchstens für den Pharaon oder den babylonischen Großkönig. Nein, sagt die Bibel und grenzt sich scharf ab. Jeder Mensch ist Gottes Ebenbild. Eine revolutionäre Sicht! Jeder Mensch, du und ich, als hilfloses Baby, als jugendliche Konfirmandin, als Jubelkonfirmand, in der Blüte unserer Jahre, als dementer Pflegeheimpatient, als heimatloser Flüchtling, als Mensch mit Behinderung. Jede und jeder, ob jung oder alt, krank oder gesund, schwach oder stark, reich oder arm, schön oder hässlich, klug oder dumm, Mann oder Frau, gleich welcher Rasse oder Hautfarbe: Jede und jeder und zu aller Zeit. Der große Traum Martin Luther Kings in seiner berühmten Rede *I have a dream*. Ich habe sie mir am Jahrestag seiner Ermordung am 4. April nochmal bei *youtube* angehört. Mit was für einer Würde, mit was für einem Wert wird hier der Mensch ausgestattet. Wenn wir das heute zur Jubelkonfirmation mitnehmen könnten: Wir sind Gottes Ebenbild mit unserer kleinen Handvoll buckligen Lebens, unbehaust, heimatlos und staubkornklein im Universum, grad mal ein Wimpernschlag im Räderwerk der Weltgeschichte. Diesen Trost, diesen Zuspruch, diese Wertschätzung kann uns keine physikalische oder chemische Formel, keine naturwissenschaftliche Erkenntnis ersetzen. Jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes, hat die gleiche Würde, hat das gleiche Recht zu leben, hat das gleiche Recht auf Glück.

Dem Menschen als Gottes Ebenbild hat Gott aufgetragen: *Macht euch die Erde untertan*. Herrscht über die Tiere, füllt die Erde. Auch diesen Auftrag muss man erstmal aus seinem historischen Umfeld verstehen. Denn wer damals die Tiere nicht zu beherrschen wusste, wurde gefressen. Löwen und Bären lebten nicht im Zoo hinter Gittern, sondern in freier Wildbahn. Die Natur bedrohte das menschliche Leben. Menschen starben durch Krankheit, Hunger oder eben durch wilde Tiere. *Macht euch die Erde untertan*, heißt also zuerst: Schaut, dass ihr überlebt. Lasst euch nicht unterkriegen, trotz der ständigen Verluste an Leben. Ihr Menschen seid gewollt. Ihr habt eine Aufgabe in der Welt. *Macht euch die Erde untertan*: Allerdings steckt darin auch der ganze Schrecken, wie die Menschheit den Planeten geplündert und große Teile der Natur für immer vernichtet hat. Die Ausbeutung der Rohstoffe hat Urwälder, Flüsse, Meere und die Luft zerstört oder verdreckt. Atommüll wird noch Millionen Jahre strahlen und Leben gefährden. Ob das gemeint war als einer schrieb: *Macht euch die Erde untertan*? Zur Gottebenbildlichkeit des Menschen gehört seine Verantwortung für diesen Planeten, gehört das Bebauen und Bewahren. So sagt es der 2. Schöpfungsbericht. Wir Menschen können nicht gegen die Natur leben und müssen einen Weg für ein schöpferungsverträgliches Wirtschaften finden. Das Ziel ist klar. Die Vorschläge, wie das erreicht werden kann, gehören zur politischen Dauerdiskussion.

Und Gott sprach: Seht, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten zu eurer Speise. Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben.

Und es geschah so. Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der 6. Tag.

Ob Tiere das auch sagen könnten: Es war sehr gut, dass Gott den Menschen geschaffen hat? Womöglich hatte der Schreiber des Schöpfungsberichts auch seine Zweifel. Denn nach seiner Ordnung ist der Mensch und sind alle Tiere Vegetarier. Ich will euch ja nicht den Appetit auf den Festtagsbraten zur Jubelkonfirmation verderben, aber auf der Menükarte des Schöpfungsplans stehen nur Samen, Früchte und Kräuter als Nahrung für Mensch und Tier. Der Idealzustand sieht einfach nicht vor, dass ein Tier das andere frisst. Das Urgesetz des täglichen Fressens und Gefressenwerden ist außer Kraft gesetzt. Allerdings hat es so einen paradiesisch-vegetarischen Weltzustand nie gegeben. Man kann ja durchaus fragen, ob unser Fleischkonsum und unser ganzer Umgang mit Tieren und der Artenvielfalt des Lebens wirklich zum Schöpfungsauftrag des Bebauens und Bewahrens passt. Durch unsere Art zu leben hat der Mensch jedenfalls massiv eingegriffen in das wunderbare Gleichgewicht der Schöpfung. Die Biodiversität, die Vielfalt der Arten und Lebensräume steht auf dem Spiel. Wahrscheinlich nimmt die Tierwelt den Menschen tatsächlich eher als Plage denn als Krone der Schöpfung wahr.

Und so vollendete Gott am 7. Tage seine Werke und ruhte am 7. Tage. Und Gott segnete den 7. Tag So sind Himmel und Erde geworden, als sie geschaffen wurden.

Sehr gut. Ja, wer etwas sehr gut gemacht hat, der darf sich auch ausruhen und sich freuen an seinem Werk und den Ruhestand genießen. Der biblische Schöpfergott trägt die Züge eines Handwerkers, der am Ende der Woche seine Arbeit niederlegt und sich Ruhe gönnt. Diesem Handwerker Gott der Bibel verdanken wir unsere Wochenstruktur, das Recht auf einen freien Tag, das Recht auf Urlaub. Wer arbeitet, muss auch ruhen dürfen. Wer schöpferisch-kreativ tätig ist, braucht eine Atempause, braucht Zeit zum Regenerieren, ohne gleich zum Hochleistungs-Chiller zu werden. Ständiger Aktionismus, hyperaktive Hektik, pausenlose Betriebsamkeit machen krank, führen zu Herzinfarkt, Workoholismus, Burnout bei jedem einzelnen Menschenleben wie bei einer ganzen Gesellschaft. Der Sonntag ist die größte humanistische Errungenschaft. Wir verdanken sie der Bibel.

Und siehe, es war sehr gut. Können wir das auch von unserem Leben sagen, heute zur Jubelkonfirmation, nach so vielen Jahren? Und siehe, es war sehr gut. Gott, der sich sozusagen selber auf die Schulter klopfte? Hab ich's nicht wieder gut gemacht? Einfach göttlich. Und sieht nicht, dass vieles nicht in Ordnung ist, schlecht ist, bitter ist, traurig ist, ja, auch wenn man an so einem Tag wie heute sein Leben betrachtet. Sieht nicht das Leid, das Schwere, den Schmerz, den Tod. *Doch*: Sieht es, weiß es, leidet selbst daran. Vielleicht ist es gerade dieser besondere Blick, den uns der Verfasser des Schöpfungsberichts heute verordnet, wenn wir an der Jubelkonfirmation auf unser Leben zurückschauen, ein Blick aus der Perspektive Gottes, ein Blick von oben, ein Blick wie ein heilsames Medikament, wie ein Antidepressivum, denn aus diesem Blickwinkel ist unser Leben schön, ist diese Erde schön, ist diese Welt eine wunderbare Ordnung, kein Chaos, nicht nichts. Und der Mensch, ich und du, unsere stecknadelkleine Nussschale voller Leben:

Einzigartig und wertvoll und kostbar auch mit seinen Verwerfungen, mit seinen Brüchen, mit seinen Sackgassen, mit seinen Umwegen. Ein Geschenk. Einfach zum Staunen. So schmerzlich das Leben manchmal ist, es ist besser als das Nichts. So krumm manches im Leben läuft, es gibt so vieles, was gut war, was gut ist, was sogar sehr gut ist. Der 1. Schöpfungsbericht als Sehhilfe für unser Leben, damit wir uns nicht um uns selber drehen, damit wir uns nicht dauernd nur bejammern, damit wir unseren Blick nicht immer nur auf das Leid in der Welt und in unserem Leben richten. Sondern lernen zu sehen und zu staunen über die Welt und ihre Ordnung. Wir sollen staunen über den Unterschied von Tag und Nacht, über

den Unterschied von Trockenheit und Feuchtigkeit, von wärmenden Sonnenstrahlen und erfrischendem Frühlingsregen. Wir sollen staunen über die Herrlichkeit des Lichts, über die Ordnung der Gestirne und über die Artenvielfalt der Lebewesen. Wir sollen staunen über den Menschen und alles, was er kann und weiß, über seinen Wert und seine Würde. Wir sollen staunen über den ruhenden Gott, der will, dass auch wir Menschen ruhen, damit wir kreativ bleiben und zu uns kommen und Zeit finden zum Staunen. Denn das Staunen ist ein Heilmittel gegen die Depression und den Lebensverdruss. Das Staunen ist der Beginn der Religion. Das Staunen ist der Anfang des Glaubens. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsre Herzen und Sinne in Jesus Christus. AMEN.